

ds Chlapperläubli

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **20 (1930)**

Heft 44

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Bernner Woche“, Benengasse 9, entgegengenommen.

Allerseele.

Allerseele, graue Wolken
Sagt der Wind,
Wirbelt Blätter rund im Kreise,
Pfeilgeschwind.
Totentanz am hellen Tage,
Überall,
Wo man hinblickt graues Sterben
Und Verfall.

Nur am Gottesacker selber
Blütenpracht,
Alles was noch blüht, das hat man
Hingebracht.
Wohl zum Zeichen, daß die Toten
Gar nicht tot:
Leben noch in unserm Herzen,
Glühend rot.

Und die Blumendüfte dringen
Tief hinab,
Bringen all die Liebesgrüße
Bis in's Grab:
Schläfst du ruhig auch und friedlich,
Ganz allein,
Wir, die noch hier kämpfen, alle
Denken dein.

Und auf Gräber, die vergessen
Längst schon sind,
Gelbe, braune, rote Blätter
Weht der Wind,
Singt sein altes, ewig neues
Lied dazu,
Wiegt die längst vergess'nen Schläfer
Sanft zur Ruh' Leon.

Wie Pfarrers Ruth zu me ne Ma cho isch.

Chrachewyl isch ganz es härzigs Dörfli. E Tschuppele suberi Hüser stande z'mitts i große Obfchbäum inne und uf e me Hügel, wo usgeseht, wi wenn me ne äxtra gemacht hät, thronet z'Chilchli. Es isch munzig chli, aber die paar Lütli vo Chrachewyl hei emel Plaz drinn, und wenn halt öpper vo Linige use graget a me ne Sunntig, so lat me d'Chilchetur offe und de ghöre si der Pfarrer aktuar gluch guet und hãfe singe chdi si o. Im Pfarthus isch me bueschstãblech geng über nes paar chlini Chinder trohlet, we me es ungrads Mal het welle ga nes Büechli mache. Und d'Frou Pfarrer het gwüß fãsch nid Zyt gha für eim, denn grad isch i der Chuchi d'Milch übertröhlet oder de het sedch der Kareli i Fingergschnitte, oder ds Marelli het der Arbeitschorb usglãhrt oder der Peterli der Zãje igchlemmt. Mi het sedch fãsch müeche scheniere, we me das Pfarrfroueli isch ga verjuume. Re Wunder, daß halt d'Chrachewyler geng no lieber zu der alte Pfarrer hindere i ds Moos si. Die het Tag und Nacht für se Zyt gha. Ihre Ma, der fruecher Pfarrer, isch vor zãche Jahr gestorbe. Sie hei spät ghãratet und si gar grãslig glãdledch gfi i dãm stille Chrachewyl. Wo du no ds Ruth isch uf d'Wãlt cho, hei si sedch eifãch nüt me z'wãnsche gha. Vor luter Dankbarkeit hei si sedch ihrer Gmeind prãchtig agno. Nie het eine vergãbe öppis gheusche, und wenn er mit ere warme Suppe im Wage und es paar Frãnkli im Sad dũre Garte usgloffe-n-isch, so het ihm dert ds Ruth no es paar Rõfeli oder Wãhterli zueche gstrekt und das het de di arme Mannli und vergãmte Froueli no fãsch am meischte gfreut. Mi hets eifãch nid welle glauwe, wo-n-es plõzledch gheisse het, der Herr Pfarrer sich a me ne Härzschlag, chum e Viertelstund nach ere Pfingstpredig, gestorbe. — So grãfeli wohlkãttig Lüt wi Pfarrers hei nid viel trãfãsi Güeter glamm-

let, und der Wittwe und am Ruth isch wãger nid viel blibe. We der Brõnnima, der richsch Buur vom Ort, nid grad hãt es Stõdli lããr gha im Moos, so hãtte di zwo Froue fãsch nid gwüßt wohi, wo die neue Pfarrerslüt izoge si. Ds Ruth isch jitz o scho über zwãnzgi gfi und het mit sine bruune, große Auge und dem glattgschẽitete Haar usgeseh, wi-n-es Madõnneli. Mutter und Tochter hei sedch guet verstande, was ja i der hũtige Zyt nid sãlbstverstandledch isch, und hei ihres Stõdli mit de drũ heimelige Stube und em luschtige Chucheli gar tuufsig nãtt igrichet. Ds Ruth het es grãfeli einjams Lãbe gha. Frãndinne hets im Dorf keni gha, wenn's scho mit allne Meitschi guet uscho isch, di neuu Frou Pfarrer het te Zyt für ihns gha und Buech us der Stadt het si gwüß nid viel gha. Chõit dãnte, wi geruehsam ds Lãbe-n-isch i me ne Dõrfli, wo te Nebahnstation isch und ersch syt es paarne Jahr es Posttauto besitz. D'Mutter und ds Ruth hei Sache glismet für di arme Chind, ds Ruth het di paar Greber bsorget, wo niemer derzue gluegt het und dãm e Rõfestoã gleht und diesem Friesli gfiãt und het dernãbe glãfe, was es öppe verwũtscht het. Re Wunder, daß es mãngsich am Fãnschter gstande-n-isch, uf e Rußboom use gtuunet het und dãnt het, sis Lãbe sãtt doch o irgend einisch e chli, chli anders wãrde. Wie het es nid gwüßt, denn d'Mutter hãt es nie welle alei la und di einzige Verwandte, zwõ alti Lütli ds Solothurn ãne, hãtte o te Aputsch chõnne gã derzue. Ds Ruth isch gãge de drõge gange und wenn öppe e Buurefrou zu der Frou Pfarrer gseit het, ihri Tãchter sãtt hũrate, het si albe gantwortet: „Wenn es si sãll, so find's de scho eine und we mer jitz o hie chli vergrabe si.“ Fãrn het du das Ehepaar ds Solothurn einisch der Frou Pfarrer gschribe, si sãll ne doch ds Ruth für acht Tag schide. Das isch sei e chli es Ereignis gfi. Mi het di Verwandte nume afe zwõimal und de zãmetscht bhuecht und viel Amüsants het ds Ruth dert nie erlãbt, denn di Lüt hei wenn mũgledch no z'rũggegogener glãbt, als si sãlber. — Item, das Mal isch emel du di Reis z'stand cho und ds Ruth hets tuunt, es reisi nach America, so hets Vorbereitung brucht. Sage und schreibe drũ Mal het es müeche umstige, für uf das Solothurn übere. D'Verbindung si so ungãbig gfi, daß es ds Burdles het müeche z'Mittag ãsse und das het der Frou Pfarrer fet Chummer gemacht. — D'Sunne het vom Himmel glãchet, wi scho mãnge Tag nũm, wo ds Ruth mit em Gõfferli i d'Põsch gltige-n-isch und d'Mama het g'wunte, bis di gãli Chischte ume Kant verschwunde-n-isch. Alles isch programmgemãß gange. Chli viel z'trage het es gha, es Gõfferli, e Schirm, es Kilo Tomate i me ne Papiersad, es Bouket Rose und i me ne Sedli es paar Pflume als Reiseproviãnt. Es isch emel richtig in Burdles aglangt, het dert im Gãschthof es lããrs Tischli gũnde und isch sedch sei e chli vorcho, wo-n-es es Mittag-ãsse bfiellt het. Es het ihm guet gschmõdkt und sogar es Kaffe het es sedch gõnnt. Jitz isch Zyt nahe gfi, wo der Zug öppe de gfare-n-isch. Es wott zahl und — — e du guetige Stroussad — es findt ds Tãschli mit em Gãld niene. Es isch abwãchslend rot und bleich worde und d'Chãllnere isch mit e me spõttliche Gschãt vor ihm gstande. Richtig, es het ja ds Tãschli im Auto nãbe sedch gleit und mueh es dert ha la lige. Wo-n-ihm der Angschtschweiß isch usbroche, chunnt e Herr a si's Tischli und seit, er glet grad, was ãs für nes Mißgchid heig. Wer sig der neuu Dotter vom Nachbardorf in Chrachewyl und er heig ihns scho i der Preddig gseh. Nach paar Minute het d'Chãllnere

ihres Gãld gha und der Dotter isch mit em Ruth gãgem Bahnhof abe, für e Verlustcht agmãlde und für nes neuu Billet z'haufe. Ds Ruth isch ganz vertatteret gfi und het alles mit sedch la gseh. Bevor es rãcht gwüßt het, was eigetledch alls passiert isch, isch der Zug us em Bahnhof use gfare und der Herr Dotter het uf em Perron mit em Guet gwunke. Churz und guet, ds Tãschli het sedch ume gfunde, der Herr Dotter het mit viele Dankesbegũngung sis Gãld ume übercho und ãr isch jedi Wuche es paar Mal bim Stõdli vorgafare, wo ds Ruth wider isch deheime gfi. Was für nes Ereignis für Chrachewyl, wo Pfarrers Ruth sedch mit em neue Dotter verlobt het! Und ersch no, wo-n-es im wyße Bruchleidli nãbe-n-ihm i der Chilche-n-isch! D'Brutmutter het gschmunzlet wãgem stattledche Schwigerlũhn und dernãbe e Trãne vertrũkt, wil si d'Tochter het müeche hãrgã. Zu der Frou Brõnnima aber het si gseit: „I ha ja geng gseit, wenn's si sãll, so louft eim der Rãcht scho übere Wãg!“ Anneliesi.

Der Trübselchelm.

Von Zybõri.

Der Hansi isch heimli is Rãbbergli gange, Wo wyß und rot Trübel im Sunneschyn hange. Er glustet dernoh!

Rei Mõnisch chõnnt das Buebli im Rãblaub det finde, Es isch es g'heims Plãhli im Wachtobel hinde. I sãge ned wo!

Der Hansi, dã schmaufel und schmunzlet im stille, Tued sich mit Beeri sis Bücheli fülle. Gid gleitig ned no.

Doch zytig lod sich ob dem Stãhle und Chruute Im Buebli inne es Stimmlil verluete. I sãge ned wo!

Bim Rãbhüsli guggid zweu Bolauge dure, Uf einisch, do g'hõrt me es Chrãsme und Chnurre. Der „Ringgi“ isch cho.

Er pãdlet das Schelmli, hãtt's schier no gar biffe Er hed em — rãtsch — d'Hose und 's Hõmmli verriiffe. I sãge ned wo!

Jã! Hansi! Das hesh jesh fürs Gluste und Stãhle, Dãnt au, wie hãtt das dier hũtt chõnne fãhle! Was hesh jesh deroo?

Weiß, wo so Bürschkli de spõter gãrn ãnde? Am Gitterlupfester, det zwãsche vier Wãnde. — I sãge ned wo!

Humor.

Individuelle Anschauung. Junge Frau (auf der Hochzeitsreise, als im Gasthaus die Beleuchtung versagt): „Gott, wie aufmerksam!“
O hã! Sohn: „Du, Vater, hüt hend's i dr Wirtschafft gleit, ich sei der bar Alt.“ — Vater: „Du wirtsch wieder tue ha wie-n-en Berruete!“
Sekundãrbahn. Auf einer Sekundãrbahn gab es mehrere Male hintereinander im Zug einen Ruß, so daß die Mitfãhrenden sich darob aufhielten und den Zugfãhrer fragten, was denn los sei? — Zugfãhrer: „Eh, was wett los sy! Der Lokomotivfãhrer het si ame chalte Moß überschlãdt und het jesh das chrotte — Sixi!“